

**Das Problem der Interdisziplinarität in den
entwicklungsländerbezogenen Sozialwissenschaften**

*Frühjahrstagung 2007 der Sektion Entwicklungssoziologie und
Sozialanthropologie (ESSA)
in Berlin
Zentrum Moderner Orient
31. 5. – 1.6. 2007*

Abstracts in alphabetischer Reihenfolge

Arbeitsgruppe Ressourcen-Soziologie, Universität Passau (Sharifa Djedje, Rüdiger Korff, Patsharin Nawichai, Martin Voss, Stefanie Wehner):

**Nachhaltige Ressourcen Nutzung als Enteignung: Prozesse in der Greater Mekong
Subregion (GMS)**

Ein Ergebnis der Transformation der sozialistischen Länder, ist die Entstehung der GMS als neuer Fokus von Entwicklungsmaßnahmen. In der Mekong Region, den der Economist noch 2003 als „sweet serpent of Southeast Asia“ bezeichnete, findet gegenwärtig eine weit reichende Transformation von einer irrelevanten Randregion zu einem zentralen Rohstoff-reservoir statt. Der Fluss wird zu einem Hauptlieferanten von Hydroenergie, vor allem für Süd-China, Thailand und Vietnam und zu einer Verkehrsader. Mit dem Bau von Autobahnen durch das Bergland wird der Transit zwischen den Ländern verbessert und die Ressourcen der Region einer profitablen Nutzung zugänglich gemacht. Gleichzeitig finden Projekte zum Erhalt der Biodiversität statt.

In all diesen Projekten spielen Entwicklungsorganisationen eine zentrale Rolle und, sehen wir von einigen spektakulären Staudämmen ab, dienen die Projekte der nachhaltigen Entwicklung und dem nachhaltigen Ressourcenmanagement. Wie üblich handelt es sich um interdisziplinäre Projekte, um der Komplexität der Aufgabe gerecht zu werden. Allerdings ist Interdisziplinarität hier vor allem technisch, d.h. mittel-orientiert. Ein Ergebnis davon ist, dass die lokale Bevölkerung, wegen der üblichen landwirtschaftlichen Praktiken als das Hauptproblem einer nachhaltigen Entwicklung bestimmt wird. Das ist ein Grund dafür, dass die Maßnahmen in der Umsiedlung der lokalen Bevölkerungen bestehen und/oder dem Verbot ihr Alltagsleben fortzusetzen (etwa durch die Bestimmung von Gebieten als Nationalpark oder Naturschutzgebiet). Mit anderen Worten, mit der Integration der Region in eine globale Klassengesellschaft (oder einem GMS-Kapitalismus) wird die bestehende Bevölkerung enteignet und marginalisiert. Dieser Prozess ist nicht wirklich neu. Er erinnert deutlich an Kolonialismus. So ist die Frage, ob die aktuelle Globalisierung nicht sehr viel besser als Kolonialisierung ohne Mutterländer bezeichnet werden kann.

In Bezug auf Interdisziplinarität ergibt sich die Frage, in wieweit Interdisziplinarität selbst ein Instrument der Affirmation ist. Im Rahmen der Projekte findet eine funktionale Spezialisierung statt, die mit einer angenommen funktionalen Differenzierung der Wirklichkeit korrespondiert. Damit ist die Frage des Sinns und des Zweckes ausgeklammert, der ja eben nicht funktional bestimmt werden kann.

Ruediger.Korff@Uni-Passau.de

Marianne Braig (FU Berlin):

**„Revitalisierung der Area Studies aber wie?
Zur Bedeutung interdisziplinärer und transregionaler Perspektiven“**

mbraig@zedat.fu-berlin.de

Markus Kaiser (St. Petersburg)

The Value of Trans-National Approaches to Post-Socialist Change

This brief discussion paper draws on the outcomes and debates of a seminar series entitled ‘Transnational Issues, Local Concerns: Insights from Russia and CIS’, which took place over the course of 2006 in St. Petersburg. The seminar series was intended to contribute to and further current understandings of societal change within the former socialist countries. This aim was advanced through a critical exploration of the existing notions of transition and transformation within the post-socialist region and via the establishment of a dialogue and exchange of experience between academics, policy makers and practitioners.

Integral to the approach of the seminar series was the need for an engagement with the diversity of ‘local’ and ‘lived’ experiences within the post-socialist region. Furthermore, we were keen also to encourage a similar critical engagement with approaches to societal change, and in particular, an appreciation of a corresponding diversity of experience. By acknowledging this diversity we hoped to move away from existing categorizations (e.g. East-West; post-socialist - capitalist) and engage more freely with comparison across such divides. This approach was underpinned by the recognition that a comparison of locally-grounded experiences between countries located on different sides of the ‘traditional’ East-West divide may have as much value (both practically and theoretically) as similar comparisons carried out within individual countries or traditional regional categories.

In this paper, I will concentrate on the value of a comparative, trans-national approach to the research of societal change, in light of the outcomes and findings of the seminar series discussions. I will not refer to specific empirical studies but instead will introduce the key issues that were debated over the course of the seminar series, which themselves evolved from the research and the practical experience of those involved. Through this I will draw out what were seen as both the advantages and difficulties associated with a trans-national approach by the participants in the seminar series. Implicit to the discussion is how a trans-national framework can encourage a more critical engagement with what may be seen as the restrictive framework of ‘post-socialism’, can break down some of the boundaries the term implies and can encourage, for example, researchers from ‘outside’ to reflect back on their own societies and recognise the value of trans-national insight for their own self-understanding. However, in prioritising the trans-national and comparative, I will also discuss the need to be wary of losing sight of the impact and influence of the specifics of ‘place’, of the local, and the regional and national, and pose the question of how to resolve this dilemma.

mkaiser@uni-bielefeld.de

Stefan Kühl (Hamburg/Bielefeld):

**Die Entwicklungssoziologie -
Zwischen „disziplinierter“ Bindestrichsoziologie und eierlegender Wollmilchsau**

Aufgrund ihrer Nähe zu anderen Fächern scheint es in der Entwicklungssoziologie eine besondere Sympathie für interdisziplinäre Forschung zu geben. Wie ist dieser Drang zur Interdisziplinarität einzuschätzen? Dieser Vortrag argumentiert, dass in der Entwicklungssoziologie isoliert eine Reihe sich tendenziell widersprechender wissenschaftlicher Wertformulierungen bedient werden: Einerseits Interdisziplinarität, andererseits Anschlüsse an die allgemeine Soziologie; einerseits wissenschaftliche Rigidität, andererseits praktische Verwertbarkeit. In der Diskussion oszilliert die Entwicklungssoziologie zwischen diesen häufig konkurrierenden Wertvorstellungen und hält, so den Prozess einer permanenten Selbstverständigung aufrecht.

stefan.kuehl@uni-bielefeld.de

Detlef Müller-Mahn (Bayreuth):

**Von Feigenblättern, Verkaufsargumenten und Querulanten:
Interdisziplinarität in der Forschungspraxis**

Der Vortrag thematisiert anhand eigener Erfahrungen die Kommunikationsbarrieren zwischen natur- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen in geowissenschaftlichen Großprojekten. Meine These lautet, dass die Schwierigkeiten der interdisziplinären Zusammenarbeit nicht primär auf unterschiedliche Denkweisen und Methoden zurückzuführen sind, sondern auf forschungspolitische Interessen und Machtkonstellationen. In der Geographie steht das Bemühen um integrative Ansätze im Mittelpunkt einer intensiven Diskussion, die in dem Vortrag skizziert werden soll.

muellermahn@uni-bayreuth.de

Dieter Neubert (Bayreuth):

**Interdisziplinarität oder Gemischtwarenladen.
Koordinierte Forschung in einem Sonderforschungsbereich
zwischen Anspruch und Pragmatismus.**

In der deutschen Forschungslandschaft hat Interdisziplinarität Konjunktur. Die neuen Instrumente der Exzellenzinitiative wie „Exzellenzcluster“ oder „Graduate Schools“ erfordern die Kooperation zwischen verschiedenen Disziplinen und an allen deutschen Universitäten werden entsprechende Konzepte entwickelt. Dies schließt an frühere koordinierte interdisziplinäre Forschungskonzepte wie „Sonderforschungsbereiche“ und „Graduiertenkollegs“ an. Zudem verfügt zum Beispiel die Entwicklungsforschung über entsprechende langjährige Erfahrungen in interdisziplinärer Forschung. Das Besondere an den Verbundprojekten vom Graduiertenkolleg bis zum Exzellenzcluster ist die Kombination zwischen interdisziplinärer Fragestellung – die auch von einzelnen Forschern verfolgt werden kann – mit der Koordination von einer größeren Gruppe von Forscherinnen und Forschern, schon an einem Sonderforschungsbereich können über fünfzig Personen beteiligt sein. Wer schon mal an einem solchen Verbundprojekt mitgearbeitet hat, weiß dass die hoch gesteckten Ansprüche an interdisziplinäre Zusammenarbeit nicht ohne weiteres zu erfüllen sind. Auf der Basis des Bayreuther Sonderforschungsbereichs/Kulturwissenschaftliches Forschungskolleg 560 „Lokales Handeln in Afrika im Kontext globaler Einflüsse“ möchte ich der Spannung zwischen der Erwartung der Förderer und der Realität von Forschung und Lehre an einer deutschen Universität nachgehen.

Für die Bewertung eines koordinierten Forschungsprogramms sind letztlich die Forschungsergebnisse von Bedeutung. Aber schon dabei stellt sich die Frage, ob es sich um die Addition der Einzelergebnisse handelt, so wurde dies über lange Zeit faktisch gehandhabt, oder ob es um den Gesamtertrag geht, der in jüngerer Zeit zunehmend eingefordert wird. Von der Seite der beteiligten Forscherinnen und Forscher wird aber den erwarteten Forschungsergebnissen der jeweils notwendige Aufwand entgegen gestellt. Interdisziplinarität erfordert oftmals aufwändige begriffliche, konzeptuelle und theoretische Abstimmungsprozesse. Hinzu kommen in diesen Verbundprojekten zusätzliche technische Abstimmungsprozesse. Der Blick in die Praxis zeigt, dass die Bilanz aus Zeit- und Mitteleinsatz einerseits und Forschungsertrag einschließlich eines möglichen Prestigegewinns andererseits nicht einfach zu ziehen ist. Es hängt nicht nur vom Konzept des Vorhabens, sondern auch von einer effizienten Forschungsorganisation ab, ob sich aus der Perspektive teilnehmender Forscherinnen und Forscher der Einsatz auszahlt.

Sozialwissenschaftler sind gerne geneigt, die auftauchenden Probleme mit den Besonderheiten ihrer Disziplin erklären und verweisen auf (vermeintlich) einfachere Kooperationsvoraussetzungen in der Naturwissenschaft. Diesem Vergleich werde ich kurz im Rückgriff auf Arbeitserfahrungen im agrarwissenschaftlichen Sonderforschungsbereich 564 der Universität Hohenheim „Nachhaltige Landnutzung und ländliche Entwicklung in Bergregionen Südostasiens“ nachgehen.

Den Abschluss bilden einige Überlegungen zu Voraussetzungen für erfolgreiche Koordinierte und interdisziplinäre Forschung.

dieter.neubert@uni-bayreuth.de

Achim v. Oppen (ZMO):

Im Zwischenraum.

Erfahrungen transregionaler Forschung am Zentrum Moderner Orient

Kleiner Erfahrungsbericht über Probleme und Chancen der Kooperation zwischen unterschiedlichen „Regionalwissenschaften“ (vor allem Afrika-, Asien-, Nahost- und Islamwiss.); dabei soll auch darauf hingewiesen werden, wie sich diese Probleme und Chancen mit solchen der Kooperation zwischen den Fachdisziplinen, zwischen außereuropa- und europazentrierten Fächern, und zwischen unterschiedlichen Wissenschaftskulturen (national, Nord-Süd) kreuzen.

oppen@zedat.fu-berlin.de
